Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1947)

Heft: 9

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

G. A.
BELLINZONA

SCHWEIZER KUNST
ART SUISSE ARTE SVIZZERA

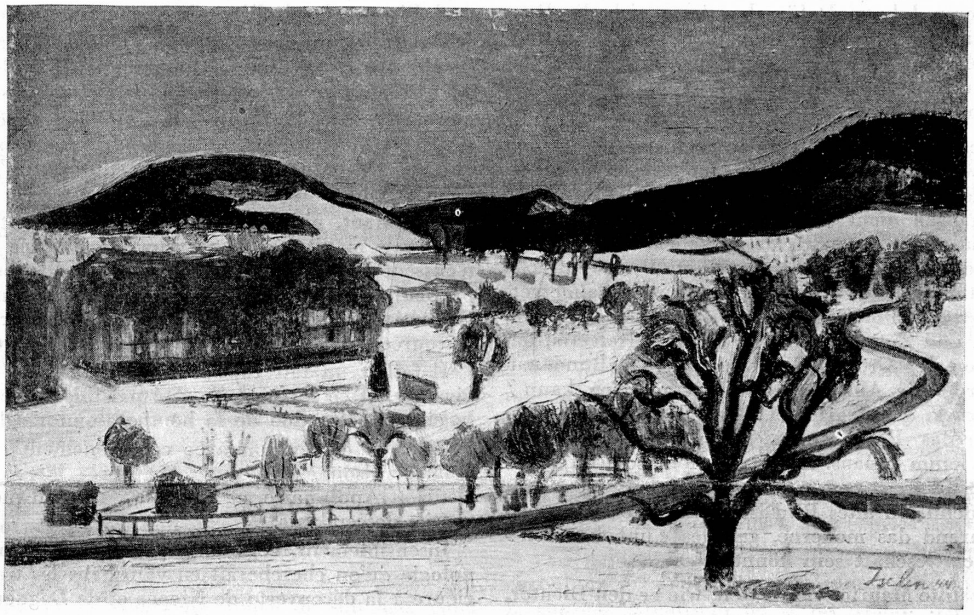
OFFIZIELLES ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
ORGANE OFFICIEL DE LA SOCIÉTÉ DES PEINTRES SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
ORGANO UFFICIALE DELLA SOCIETÀ PITTORI SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

JÄHRLICH 10 NUMMERN
10 NUMÉROS PAR AN

N° 9

NOVEMBER 1947
NOVEMBRE 1947

Bibliothèque Nationale Suisse, Berne.



Christoph Iselin. Riehen — Landschaft bei Riehen

Zwischengedanken über Kultur und Konjunktur.

Die schweizerische Luft schwirrt gegenwärtig geradezu von Freiheitswillen und Absage an die Verstaatlichung des Menschen. Da wir annehmen, der Zeitungsleser sei nicht unglücklich, zwischenhinein etwas anderes zu lesen, als etwas, das sich um das Für und Wider der Abstimmungsvorlagen dreht und da andererseits der Zeitungsschreiber verpflichtet ist, zum Tag zu schreiben, möchten wir die Gelegenheit dieser freiheitsbetonten Atmosphäre benützen, um jenem Gebiet einige Gedanken zu widmen, das ohne Freiheit überhaupt nicht gedeihen kann, nämlich dem *kulturellen Leben*. Gibt es eine Beziehung zwischen Kultur und Konjunktur, und wie ist sie beschaffen?

Statistische Erhebungen gerade zu diesem Problemgebiet fehlen natürlich ganz; es gäbe wohl mittelbare Angaben, die aber mühsam zusammengesucht werden müssten. Man hat die Konjunktur mit allen möglichen Erscheinungen in Verbindung gebracht; es wurde etwa untersucht, wie sie sich auf die schweizerische Heiratskurve ausgewirkt habe oder auf die Geburtenziffer, wie auf den Bedarf an vergnüglichen Extrazügen, auf den Schokoladekonsum oder die Lust, beziehungsweise Unlust der schulentlassenen Jugend, einen Beruf zu erlernen. Darüber aber, ob der gewaltige gesteigerte Geldumsatz in irgendeinem besonderen Umfang dem kulturellen Leben im engeren Sinn zugute gekommen sei — der Förderung von Wissenschaften, die nicht Patente eintragen, der Förderung der Künste und der künstlerischen Institutionen — fehlen alle Unterlagen. Man ist auf Einzelbeobachtungen angewiesen und die erscheinen uns keineswegs erbaulich.

Zunächst eine Zwischenbemerkung: es zeugt noch nicht von materialistischer Gesinnung, wenn man behauptet, wirtschaftliche Blütezeiten hätten in der Regel auch einer kulturellen Blüte in den betreffenden Ländern gerufen. Die unvergänglichen kulturellen Schöpfungen zur Zeit der italienischen Renaissance oder die Blütezeit der niederländischen Malerei entstanden beide auf dem Boden damaliger Wirtschaftskonjunkturen. Diese Wahrheit zeugt weniger für den Materialismus in der Geschichte als für das starke Lebensgefühl der Menschen jener Zeiten. Geldverdienen war gewiss schon damals gleich schön oder gleich unschön wie heute. Wichtiger ist, dass es einst unmittelbar verbunden war mit einer Freude am Leben und einer Freude am Schönen. Der Gevatter Schuster und Handschuhmacher jener Jahrhunderte gefielen sich, wenn sie zu Geld und Ansehen kamen, noch darin, etwa ein schönes Bild zu kaufen. Auf dem breiten Boden allgemeiner Kunstfreude gediehen nachher die unvergänglichen, einmaligen Leistungen.

Wie steht es in dieser Hinsicht mit der gegenwärtigen Konjunktur? Da müsste man natürlich zuerst abklären, was die Heutigen unter Kultur verstehen. Denn ohne Zweifel gibt es heute gewisse Kurven, die manche für kulturelle halten, die gleich jäh empor geschnellt sind, wie die der Löhne und Preise. Denken wir daran, was für Zahlen die Buchproduktion erreicht hat; beobachten wir aber auch, was für ein Gewicht darin der amerikanischen Bestsellerei zukommt. Oder nehmen wir wahr, wie die Zeitschriftenliteratur, Marke Magazin, zunimmt, wie aber unter den seriösen Zeitschriften keine existieren kann ohne wesentliche Zuschüsse, die oft mühsam erbettelt werden müssen. — Bei den darstellenden Künsten blüht der leichte Genre. Kabarett und Variété kennen keine Finanzsorgen. Die Theaterkrise aber hält ungebrochen an